

Eltern in der digitalen Welt

Bitkom-Studie 2025

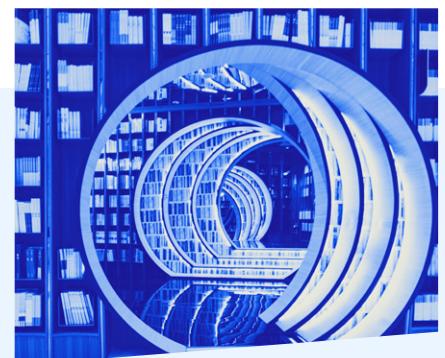
bitkom

Eltern in der digitalen Welt

Bitkom-Studie 2025

Bitkom-Dataverse

Diese und weitere Bitkom-Studien finden Sie in unserem Datenportal.



Wichtigste Erkenntnisse

Digitale Geräte und soziale Netzwerke prägen den Alltag von Kindern und Jugendlichen – und stellen Eltern vor neue Fragen in Erziehung, Begleitung und Schutz. Dieser Studienbericht zeigt, wie früh Kinder digitale Angebote nutzen, welche Regeln Eltern setzen und wo sie an Grenzen stoßen. Welche Chancen sehen Eltern in Social Media? Welche Risiken bereiten ihnen Sorgen – von problematischen Inhalten über Mobbing bis hin zu Dauer und Umfang der Nutzung? Und wie sicher fühlen sich Eltern selbst im Umgang mit digitalen Themen?

Die Ergebnisse basieren auf den Angaben von 1.004 Eltern mit Kindern im Alter von 6 bis 18 Jahren, die im Jahr 2025 im Auftrag des Digitalverbands Bitkom in einer telefonischen CATI-Befragung interviewt wurden.

Die Schlaglichter der Studie:

■ **Früher Einstieg in die digitale Welt**

9 Jahre: So alt sind Kinder im Durchschnitt, wenn sie ihr erstes eigenes Smartphone erhalten. Bereits mit durchschnittlich 7 Jahren beginnen sie, digitale Geräte zu nutzen, etwa Fernseher, Computer oder Tablets.

■ **Vorbildfunktion mit Lücken**

63 Prozent der Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder weniger Zeit am Smartphone verbringen, aber nur 48 Prozent halten sich selbst für ein gutes Vorbild beim Umgang mit digitalen Geräten.

■ **Eltern bleiben involviert**

68 Prozent der Eltern folgen ihren Kindern in sozialen Netzwerken, 45 Prozent haben Zugriff auf deren Passwörter.

■ **Soziale Netzwerke: Chancen mit Bedacht nutzen**

Eltern sehen durchaus Potenziale: 78 Prozent nennen den Austausch mit Freundinnen und Freunden, 56 Prozent kreative Möglichkeiten, 54 Prozent das Vertiefen von Interessen.

■ **Digitale Bildung als Gemeinschaftsaufgabe**

65 Prozent fordern mehr öffentliche Investitionen in die Digitalisierung von Schulen, 63 Prozent wünschen sich verpflichtende digitale Fortbildungen für Lehrkräfte.

■ **Eltern vergeben nur Note 3 für digitalen Unterricht**

Im Schnitt erhält die digitale Gestaltung des Unterrichts lediglich die Note 3,3.

■ **Realistische Erwartungen an Regulierung**

Ein generelles Social-Media-Verbot lehnen fast alle Eltern ab. Der gewünschte Zeitpunkt für den Einstieg liegt im Durchschnitt bei 14 Jahren.

■ **503 Euro für die digitale Ausstattung**

Eltern geben im Durchschnitt 503 Euro pro Jahr pro Kind für die digitale Ausstattung und Medien aus – 362 Euro für Geräte wie Smartphone, Tablet oder Laptop und 141 Euro für digitale Medien wie Mobilfunkverträge, Lernsoftware oder Spiele.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Wichtigste Erkenntnisse | 3 |
| 1 Digitale Geräte & Smartphones | 7 |
| 1.1 Einstiegsalter Digitale Geräte | 7 |
| 1.2 Regeln & elterliche Kontrolle | 9 |
| 1.3 Konflikte rund um das Smartphone | 10 |
| 1.4 Smartphone-Entzug als Erziehungsmaßnahme | 11 |
| 1.5 Elternblick auf die Smartphone-Nutzung | 12 |
| 1.6 Finanzielle Dimension | 13 |
| 2 Social Media | 15 |
| 2.1 Regelungen zur Nutzung sozialer Netzwerke | 15 |
| 2.2 Privatsphäre-Einstellungen | 16 |
| 2.3 Erfahrungen und Risiken sozialer Netzwerke | 17 |
| 2.4 Vorteile von Social Media | 18 |
| 2.5 Altersgrenze für soziale Netzwerke | 19 |
| 2.6 Social Media: Nationale & EU-Vorgaben | 20 |
| 3 Medien- & Digitalkompetenz | 22 |
| 3.1 Eigene Digitalkompetenz | 22 |
| 3.2 Digitales im Erziehungsalltag | 23 |
| 3.3 Bitkom-Tipps für Eltern | 24 |
| 4 Schule, Bildung & Politik | 26 |
| 4.1 Digitale Bildung | 26 |
| 4.2 Politische Erwartungen | 27 |
| 5 Fazit | 29 |
| 6 Methodik | 30 |

Abbildungen

| | | |
|----|--|----|
| 1 | Abbildung 1: Durchschnittsalter bei der Erstnutzung digitaler Geräte und beim Besitz eines eigenen Smartphones | 7 |
| 2 | Abbildung 2: Regeln für die Smartphone-Nutzung des Kindes | 8 |
| 3 | Abbildung 3: Eingesetzte Regeln und Kontrollmaßnahmen bei der Smartphone-Nutzung | 9 |
| 4 | Abbildung 4: Anteil der Eltern, die sich mit ihrem Kind über die Smartphone-Nutzung streiten | 10 |
| 5 | Abbildung 5: Anteil der Eltern, die das Smartphone als Strafe entziehen oder zeitweise verbieten | 11 |
| 6 | Abbildung 6: Eltern über Nutzungsdauer, Vorbildfunktion und Wünsche zur Smartphone-Zeit ihrer Kinder | 12 |
| 7 | Abbildung 7: Durchschnittliche Ausgaben der Eltern für digitale Geräte und Medien ihrer Kinder | 13 |
| 8 | Abbildung 8: Regelungen der Eltern zur Nutzung sozialer Netzwerke | 15 |
| 9 | Abbildung 9: Anteil der Eltern, die Privatsphäre-Einstellungen in sozialen Netzwerken angepasst haben | 16 |
| 10 | Abbildung 10: Elterlicher Zugriff auf Social-Media-Profile ihrer Kinder und begleitendes Verhalten | 17 |
| 11 | Abbildung 11: Elterliche Einschätzung zu den Vorteilen sozialer Netzwerke | 18 |
| 12 | Abbildung 12: Einschätzung der Eltern zur gesetzlichen Altersgrenze für die Nutzung sozialer Netzwerke | 19 |
| 13 | Abbildung 13: Selbsteinschätzung von Eltern zur Vermittlung digitaler Kompetenzen an ihre Kinder | 22 |
| 14 | Abbildung 14: Aussagen zum Thema Internetnutzung | 23 |
| 15 | Abbildung 15: Einschätzungen der Eltern zur Vermittlung digitaler Kompetenzen | 26 |
| 16 | Abbildung 16: Forderungen der Eltern für bessere digitale Bildung | 27 |

1

Digitale Geräte & Smartphones

1 Digitale Geräte & Smartphones

1.1 Einstiegsalter Digitale Geräte

Ab wann lassen Eltern ihre Kinder digitale Geräte nutzen? Die Befragung zeigt, dass digitale Geräte heute schon früh zum Alltag von Kindern gehören: Im Alter von durchschnittlich 4 Jahren beginnen sie, Fernseher oder Smart-TVs zu nutzen. Laptop, Notebook oder Desktop-PC folgen im Mittel ab 7 Jahren, Tablets rund ein Jahr später. Spielkonsolen kommen meist mit 9 Jahren in den Einsatz, Smartwatches hingegen erst deutlich später, im Durchschnitt ab 11 Jahren.

Auch das Smartphone ist schon früh präsent: Ab etwa 7 Jahren beginnen Kinder, es zu nutzen. Ein eigenes Gerät erhalten sie von ihren Eltern allerdings meist erst mit 9 Jahren.

Kein Elternteil gibt an, dem Kind dauerhaft den Besitz eines eigenen Smartphones verwehren zu wollen.

Digitale Medien sind längst Teil des kindlichen Alltags: Der Einstieg erfolgt gestaffelt je nach Gerätetyp, und ein eigenes Smartphone besitzen viele Kinder bereits mit etwa 9 Jahren.

Ab welchem Alter hat bzw. wird Ihr Kind ein eigenes Smartphone bekommen?

Ab welchem Alter hat Ihr Kind begonnen, zumindest ab und zu folgende Geräte zu nutzen?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Basis (unten links): Befragte, deren Kind bisher kein eigenes Smartphone hat (n=253) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 1: Durchschnittsalter bei der Erstnutzung digitaler Geräte und beim Besitz eines eigenen Smartphones

1.2 Regeln & elterliche Kontrolle

»Mir ist wichtig, dass mein Kind das Smartphone immer dabei hat, um es erreichen zu können.«

Dieser Aussage stimmen **99 Prozent** der befragten Eltern zu, deren Kind ein eigenes Smartphone besitzt. Erreichbarkeit steht für Eltern also an erster Stelle.

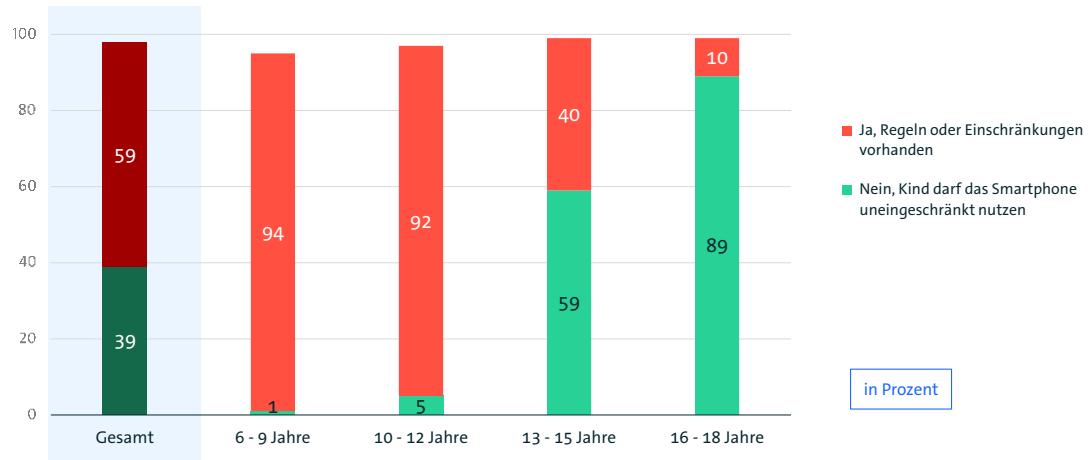
↗ Mehr hierzu im Bitkom-Dataverse

Fast zwei Drittel aller befragten Eltern (59 Prozent) geben an, für die Smartphone-Nutzung ihres Kindes Regeln oder Einschränkungen aufgestellt zu haben. Je jünger das Kind, desto häufiger greifen solche Regelwerke: Bei Kindern zwischen 6 und 9 Jahren sind es sogar 94 Prozent, bei den 10- bis 12-Jährigen 92 Prozent.

Ab einem Alter von 13 Jahren verändert sich das Bild deutlich: In der Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen dürfen bereits 59 Prozent der Kinder ihr Smartphone uneingeschränkt nutzen. Bei den 16- bis 18-Jährigen verzichten 89 Prozent der Eltern auf Einschränkungen: Nur noch 10 Prozent setzen Regeln.

Diese Zahlen zeigen einen klaren Übergang: Ab 13 darf die Mehrheit uneingeschränkt ans Smartphone und ab 16 klicken sich die meisten Eltern aus.

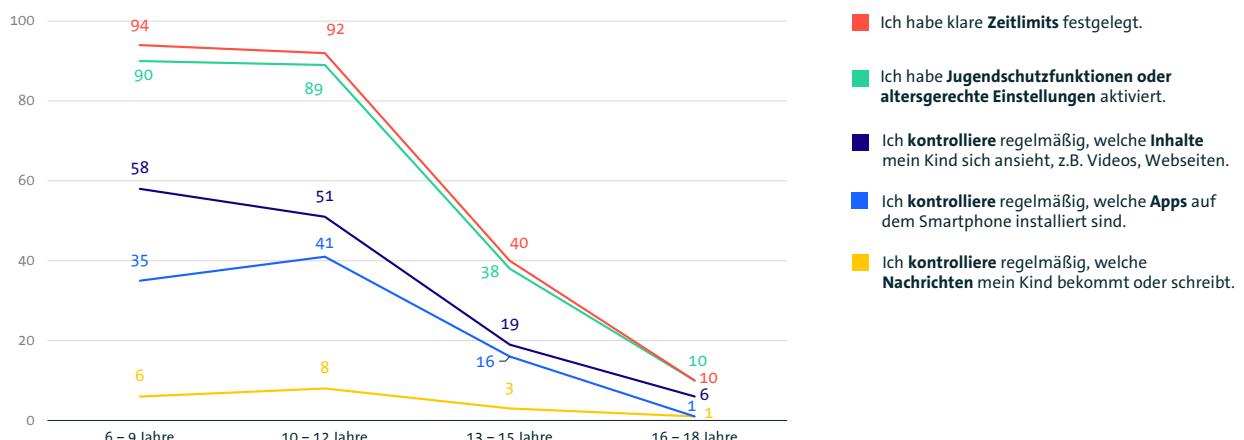
Welche der folgenden Regeln oder Einschränkungen haben Sie für die Smartphone-Nutzung Ihres Kindes aufgestellt?



Basis (links): Befragte, deren Kind ein Smartphone nutzen darf (n=796) | fehlende Werte zu 100%: »Weiß nicht/k. A.« | Basis (rechts): Befragte, deren Kind ein eigenes Smartphone hat (n=751) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 2: Regeln für die Smartphone-Nutzung des Kindes

Welche der folgenden Regeln oder Einschränkungen haben Sie für die Smartphone-Nutzung Ihres Kindes aufgestellt?



Basis: Befragte, deren Kind ein Smartphone nutzen darf (n=796) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 3: Eingesetzte Regeln und Kontrollmaßnahmen bei der Smartphone-Nutzung

Bei Jüngeren greifen Eltern zu vielen Schutzmaßnahmen

In der Altersgruppe der 6- bis 9-Jährigen geben 94 Prozent der Eltern an, Zeitlimits festgelegt zu haben, 90 Prozent haben Jugendschutzfunktionen oder altersgerechte Einstellungen aktiviert.

Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Einfluss deutlich ab. Bei den 13- bis 15-Jährigen setzen nur noch rund 40 Prozent der Eltern technische Begrenzungen ein, ab 16 Jahren sind es nur noch etwa 10 Prozent.

Auch was inhaltliche Kontrollen betrifft, sind die Eltern der jüngeren Kinder besonders aktiv: 58 Prozent der 6- bis 9-Jährigen werden regelmäßig auf konsumierte Inhalte hin überprüft, 35 Prozent der Eltern kontrollieren die installierten Apps.

Die Einsicht in die Nachrichten bleibt dagegen über alle Altersgruppen hinweg die Ausnahme, selbst bei den Jüngsten liegt der Anteil nur bei 6 Prozent.

1.3 Konflikte rund um das Smartphone

Die Smartphone-Nutzung von Kindern und Jugendlichen führt in Familien immer wieder zu Diskussionen. So streiten sich insgesamt rund drei Viertel (74 Prozent) der Eltern, deren Kind ein Smartphone nutzen darf, mit ihrem Kind über Art oder Umfang der Nutzung.

Bei der Mehrheit (60 Prozent) geschieht dies eher selten, bei 14 Prozent jedoch häufig. Besonders ausgeprägt ist das Konfliktpotenzial in der Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen: Hier geben 88 Prozent der Eltern an, sich mit ihrem Kind über das Smartphone zu streiten.

Mit jüngeren Kindern im Alter von 6 bis 9 Jahren streiten sich 71 Prozent der Eltern, bei 13- bis 15-Jährigen sind es 72 Prozent.

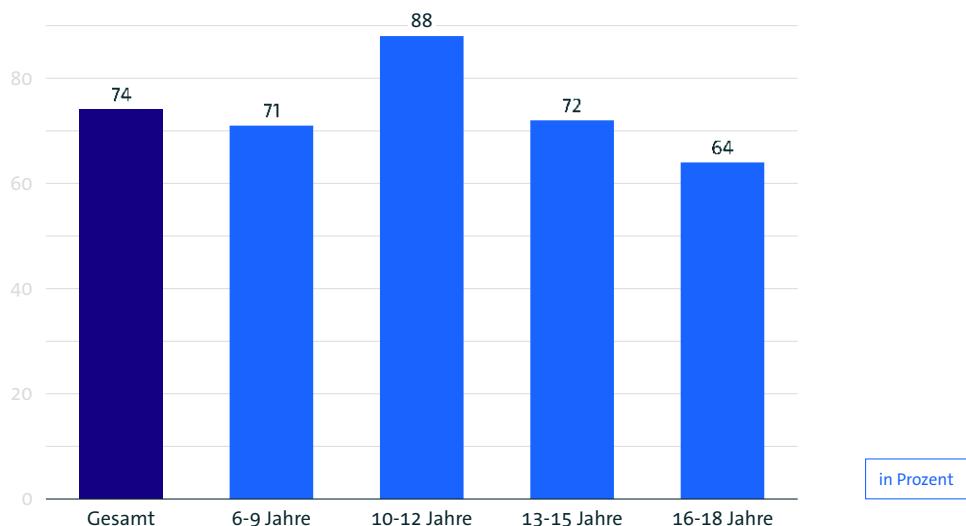
Am wenigsten Konflikte gibt es bei älteren Jugendlichen: Hier berichten 64 Prozent der Eltern von Auseinandersetzungen rund ums Smartphone.

14 Prozent der Eltern, die ihrem Kind die Smartphone-Nutzung erlauben, halten ihr Kind für smartphonesüchtig.

Je älter das Kind, desto häufiger bemerken Eltern eine Handysucht: 8 Prozent der Eltern von 6- bis 9-Jährigen, die generell ein Smartphone nutzen dürfen, halten ihr Kind für smartphonesüchtig, bei den 10- bis 12-Jährigen sind es 12 Prozent, bei den 13- bis 15-Jährigen sowie den 16- bis 18-Jährigen jeweils 17 Prozent.

[↗ Zur Bitkom-Presseinformation](#)

Wie häufig kommt es vor, dass Sie sich mit Ihrem Kind über die Nutzung des Smartphones streiten?



Basis: Befragte, deren Kind ein Smartphone nutzen darf (n=796) | Werte zeigen den Anteil der Antworten »häufig« + »selten« | fehlende Werte zu 100 %: »Weiß nicht/k. A.« | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 4: Anteil der Eltern, die sich mit ihrem Kind über die Smartphone-Nutzung streiten

1.4 Smartphone-Entzug als Erziehungsmaßnahme

Knapp die Hälfte aller befragten Eltern (48 Prozent), deren Kind ein Smartphone nutzen darf, gibt an, das Gerät gelegentlich oder regelmäßig als Strafe einzukassieren oder die Nutzung zeitweise zu verbieten. Bei 41 Prozent kommt dies eher selten vor, bei 7 Prozent hingegen häufig.

Am häufigsten wird diese Maßnahme bei jüngeren Kindern eingesetzt: 64 Prozent der Eltern von 6- bis 9-Jährigen, die generell ein Smartphone nutzen dürfen, sprechen zumindest gelegentlich ein Handyverbot aus. Auch bei den 10- bis 12-Jährigen (58 Prozent) sowie bei den 13- bis 15-Jährigen (60 Prozent) bleibt der Smartphone-Entzug weit verbreitet.

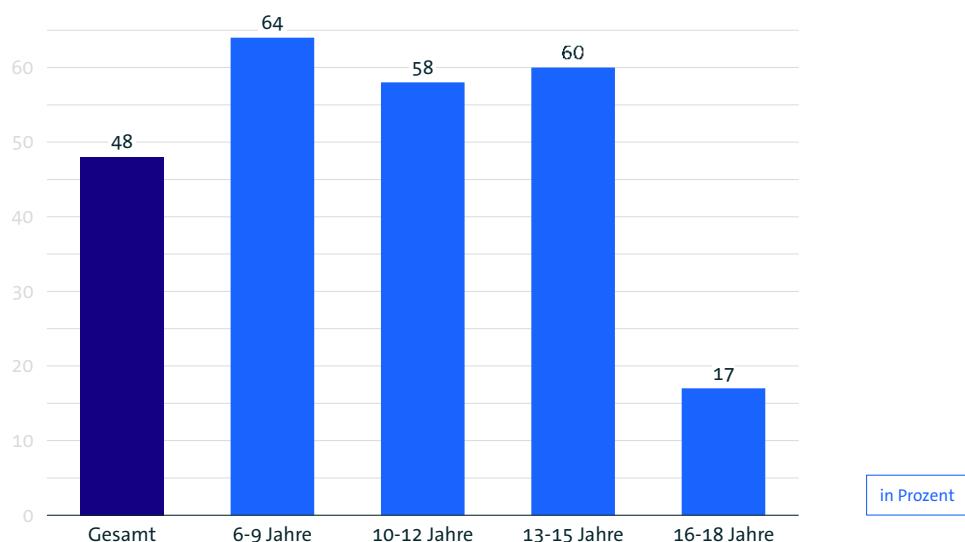
Deutlich seltener wird das Gerät bei älteren Jugendlichen entzogen: In der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen machen nur noch 17 Prozent der Eltern davon Gebrauch.

Über das Smartphone wird also nicht nur gestritten, es dient vielen Eltern auch als erzieherisches Druckmittel.

Je älter die Kinder werden, desto weniger wird diese Maßnahme allerdings angewendet.

»Smartphones sind aus dem Alltag von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Wichtig ist, dass Familien einen verantwortungsvollen Umgang damit finden. Kinder sollten behutsam an Smartphones herangeführt werden, damit sie Medienkompetenz entwickeln und im Alltag eine gesunde Balance zwischen Online- und Offline-Welt finden. Klare Verabredungen zwischen Eltern und Kindern helfen, die Nutzung kindgerecht zu gestalten«, so Bitkom-Hauptgeschäftsführer Dr. Bernhard Rohleder.

Wie häufig kommt es vor, dass Sie das Smartphone Ihres Kindes als Strafe einkassieren oder die Nutzung für eine bestimmte Zeit verbieten?



Basis: Befragte, deren Kind ein Smartphone nutzen darf (n=796) | Werte zeigen den Anteil der Antworten »häufig« + »selten« | fehlende Werte zu 100 %: »Weiß nicht/k. A.« | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 5: Anteil der Eltern, die das Smartphone als Strafe entziehen oder zeitweise verbieten

1.5 Elternblick auf die Smartphone-Nutzung

Welche der folgenden Aussagen zur Smartphone-Nutzung treffen auf Ihr Kind zu?



Basis (links): Befragte, deren Kind ein Smartphone-Zeitlimit hat (n=470) | Basis (Mitte und rechts): Befragte, deren Kind ein Smartphone nutzen darf (n=796) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 6: Eltern über Nutzungsdauer, Vorbildfunktion und Wünsche zur Smartphone-Zeit ihrer Kinder

Viele Eltern wünschen sich weniger Zeit am Display

Viele Eltern stehen der Smartphone-Nutzung ihrer Kinder ambivalent gegenüber. 63 Prozent der Befragten wünschen sich, dass ihr Kind weniger Zeit am Smartphone verbringt – besonders stark ausgeprägt ist dieser Wunsch bei Eltern jüngerer Kinder: 76 Prozent der Eltern von 6- bis 9-Jährigen und 75 Prozent der 10- bis 12-Jährigen stimmen dieser Aussage zu. Bei den 13- bis 15-Jährigen sind es 49 Prozent, bei den 16- bis 18-Jährigen 53 Prozent.

Auch beim Einhalten vereinbarter Nutzungszeiten gibt es Herausforderungen: 47 Prozent der Eltern mit festgelegtem Zeitlimit berichten, dass ihr Kind das Smartphone häufig länger nutzt als vereinbart. Am höchsten ist dieser Anteil bei den 6- bis 9-Jährigen (52 Prozent), am niedrigsten bei den 16- bis 18-Jährigen (37 Prozent).

Zugleich bemüht sich knapp die Hälfte der Eltern (48 Prozent), selbst ein gutes Vorbild bei der Smartphonenuutzung zu sein. Auch hier zeigt sich: Je jünger das Kind, desto häufiger achten Eltern auf das eigene Verhalten: 60 Prozent bei den 6- bis 9-Jährigen, 36 Prozent bei den 16- bis 18-Jährigen.

Knapp die Hälfte der Eltern (48 Prozent) bemüht sich, beim Thema Smartphone selbst ein gutes Vorbild für ihr Kind zu sein – besonders stark ist dieser Anspruch bei den Eltern jüngerer Kinder ausgeprägt.

1.6 Finanzielle Dimension

Im Schnitt investieren Eltern 503 Euro pro Jahr und Kind in digitale Geräte und den Zugang zu digitalen Medien. Der größte Anteil entfällt mit 362 Euro auf Hardware wie Smartphones, Tablets, Laptops, Spielkonsolen oder Kopfhörer. Für den Zugang zu digitalen Angeboten – etwa Mobilfunkverträge, Spiele oder Lern-Apps – kommen zusätzlich durchschnittlich 141 Euro hinzu.

Ein Blick auf die Verteilung zeigt: Die Mehrheit der Eltern bewegt sich bei den Gerätekosten im mittleren Ausgabenbereich. Jeweils rund ein Viertel hat im vergangenen Jahr zwischen 100 und 199 Euro bzw. zwischen 200 und 499 Euro ausgegeben. 23 Prozent investierten sogar zwischen 500 und 999 Euro, 5 Prozent überschritten die Grenze von 1.000 Euro.

Die Ausgaben für digitale Medien fallen im Vergleich deutlich moderater aus. 45 Prozent der Eltern gaben zwischen 100 und 199 Euro aus, 21 Prozent lagen zwischen 200 und 499 Euro.

Mit zunehmendem Alter der Kinder steigen die Ausgaben für Geräte also spürbar an. Während Eltern von 6- bis 9-Jährigen im Durchschnitt 302 Euro ausgaben und Eltern von 10- bis 12-Jährigen rund 290 Euro, steigen die Werte bei 13- bis 15-Jährigen auf 437 Euro und bei 16- bis 18-Jährigen auf 435 Euro.

Die Ausgaben für digitale Medien hingegen bleiben ab einem Alter von zehn Jahren weitgehend konstant.

»Digitale Geräte gehören für viele Kinder zur Grundausstattung – wichtig sind altersgerechte Modelle und passende Schutzeinstellungen«, so Bitkom-Hauptgeschäftsführer Dr. Bernhard Rohleder.

Was schätzen Sie, wie viel Geld haben Sie in den letzten 12 Monaten für digitale Geräte und wie viel für den Zugang zu digitalen Medien für Ihr Kind ausgegeben?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 7: Durchschnittliche Ausgaben der Eltern für digitale Geräte und Medien ihrer Kinder

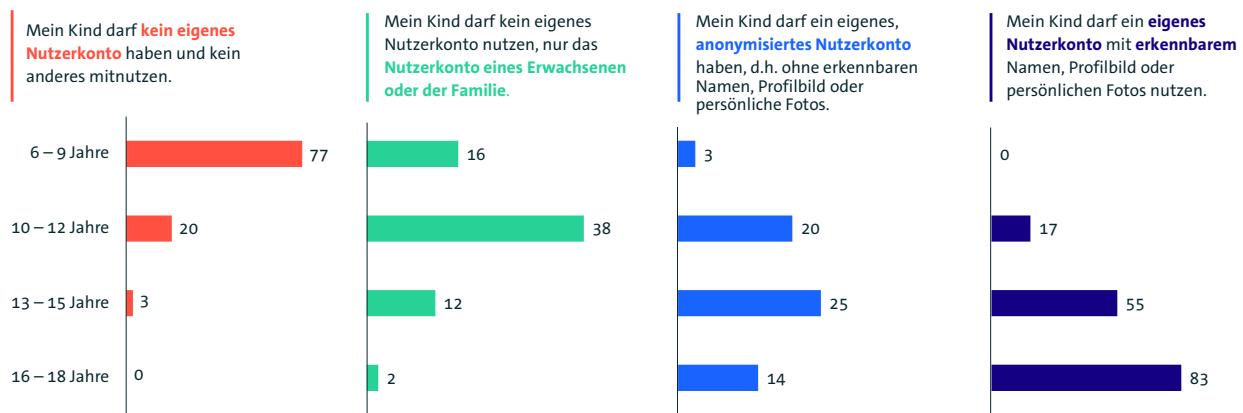
2

Social Media

2 Social Media

2.1 Regelungen zur Nutzung sozialer Netzwerke

Wie darf ihr Kind Soziale Netzwerke, wie z.B. Instagram, TikTok, Snapchat nutzen?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 8: Regelungen der Eltern zur Nutzung sozialer Netzwerke

Kinder werden langsam an Social Media herangeführt

Die Nutzung sozialer Netzwerke wie Instagram, TikTok oder Snapchat ist bei Kindern und Jugendlichen stark altersabhängig geregelt. Vor allem bei den Jüngsten setzen Eltern klare Grenzen: 77 Prozent der 6- bis 9-Jährigen dürfen kein eigenes Nutzerkonto haben und auch kein fremdes Konto mitnutzen. Weitere 16 Prozent dürfen lediglich über das Konto eines Erwachsenen oder der Familie zugreifen.

Mit zunehmendem Alter werden individuelle Nutzerkonten häufiger erlaubt. In der Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen nutzen 38 Prozent ein Familienkonto, 20 Prozent ein anonymisiertes eigenes Konto – d.h. ohne erkennbare

Angaben oder Fotos. Nur 17 Prozent dürfen bereits ein eigenes Konto mit erkennbaren Merkmalen nutzen.

Bei den 13- bis 15-Jährigen verschiebt sich das Bild deutlich: Über die Hälfte (55 Prozent) dürfen ein eigenes, vollständig erkennbares Konto nutzen, 25 Prozent ein anonymisiertes. Hier haben nur noch 3 Prozent gar keinen Zugang.

In der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen erlaubt die überwiegende Mehrheit der Eltern (83 Prozent) ein vollständig freigegebenes Nutzerkonto. Einschränkungen spielen hier kaum noch eine Rolle.

2.2 Privatsphäre-Einstellungen

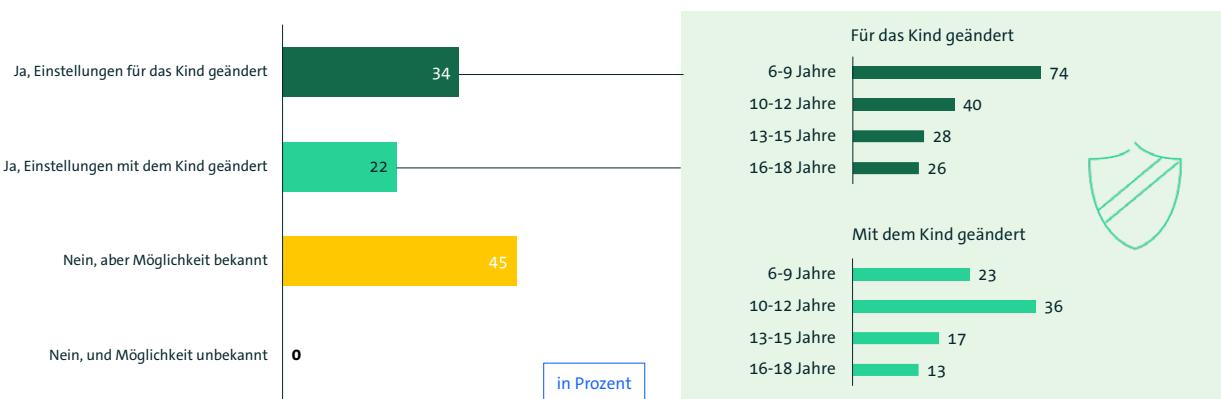
Übernehmen Eltern Verantwortung für die Privatsphäre-Einstellungen in den sozialen Netzwerken, die ihr Kind nutzt?
Insgesamt geben 34 Prozent an, die Einstellungen eigenständig für das Kind geändert zu haben. Weitere 22 Prozent haben die Einstellungen gemeinsam mit ihrem Kind angepasst.

Besonders bei jüngeren Kindern greifen Eltern stärker ein:
Bei den 6- bis 9-Jährigen haben 74 Prozent der Befragten die Einstellungen selbst geändert, bei den 10- bis 12-Jährigen sind es 40 Prozent.

Ab 13 Jahren sinkt der Anteil deutlich: Bei den 13- bis 15-Jährigen liegt er bei 28 Prozent, bei den 16- bis 18-Jährigen bei 26 Prozent.

45 Prozent der Eltern haben bislang keine Änderungen vorgenommen, kennen allerdings die Möglichkeiten dazu.

Haben Sie in den sozialen Netzwerken, die Ihr Kind nutzt, schon einmal aktiv etwas an den Privatsphäre-Einstellungen geändert?



Basis: Befragte, dessen Kind ein Social Media Profil nutzen darf (n=689) | Mehrfachnennungen möglich | Nicht dargestellt: 3% Weiß nicht / K.A. | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 9: Anteil der Eltern, die Privatsphäre-Einstellungen in sozialen Netzwerken angepasst haben

Fast jeder Zweite ändert Privatsphäre-Einstellungen nicht, obwohl die meisten die Möglichkeiten kennen. Privatsphäre-Einstellungen in sozialen Netzwerken steuern zum Beispiel, wer das Profil eines Kindes sehen darf, ob persönliche Daten oder Fotos öffentlich sichtbar sind oder ob das Konto über Suchfunktionen gefunden werden kann. Auch Funktionen wie Kommentare, Direktnachrichten oder Standortfreigaben lassen sich dort regulieren.

2.3 Erfahrungen und Risiken sozialer Netzwerke

Welche der folgenden Aussagen zur Nutzung sozialer Netzwerke durch Ihr Kind treffen zu?



Basis (links): Alle Befragten (n=1.004) | Basis (rechts): Kind mit eigenem Social Media-Profil (n=514) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 10: Elterlicher Zugriff auf Social-Media-Profile ihrer Kinder und begleitendes Verhalten

Auch bei eigenem Profil bleibt oft elterliche Kontrolle

Etwa jedes zweite Kind (51 Prozent) darf ein eigenes Social-Media-Profil haben. Viele Eltern bleiben dabei aktiv beteiligt: 45 Prozent kennen die Passwörter ihres Kindes, 68 Prozent folgen ihm in sozialen Netzwerken und schauen regelmäßig nach, was es dort teilt. Bei 6- bis 9-Jährigen haben nahezu alle Eltern Zugriff und folgen den Profilen. Bei 13- bis 15-Jährigen kennen noch 56 Prozent die Passwörter, 75 Prozent verfolgen die Inhalte. Bei den 16- bis 18-Jährigen sinken die Werte auf 18 bzw. 50 Prozent.

Besonders bei Eltern mit jüngeren Kindern ist auch das Gespräch über Inhalte auf Social Media noch stark ausgeprägt: Wenn ein Kind zwischen 6 und 9 Jahren ein eigenes Profil nutzt, sprechen 79 Prozent der Eltern mit ihm darüber, worauf beim Teilen von Bildern und Videos zu achten ist.

Trotz Begleitung durch die Eltern bleibt die Sorge groß: 80 Prozent befürchten, dass ihr Kind in sozialen Netzwerken gemobbt werden könnte – 53 Prozent berichten, dass dies bereits passiert ist. 54 Prozent haben verstörende Inhalte bemerkt, 33 Prozent unerwünschte Kontakte durch fremde Erwachsene. Und 18 Prozent sorgen sich, dass ihr Kind in extremistische Milieus abrutscht.

↗ Mehr hierzu im Bitkom-Dataverse

2.4 Vorteile von Social Media

Was gewinnen Kinder durch soziale Medien?

Soziale Netzwerke werden von Eltern nicht nur als Risiko, sondern auch als Chance gesehen: 78 Prozent sehen den größten Nutzen im Austausch mit Freundinnen und Freunden und dem in-Kontakt-bleiben.

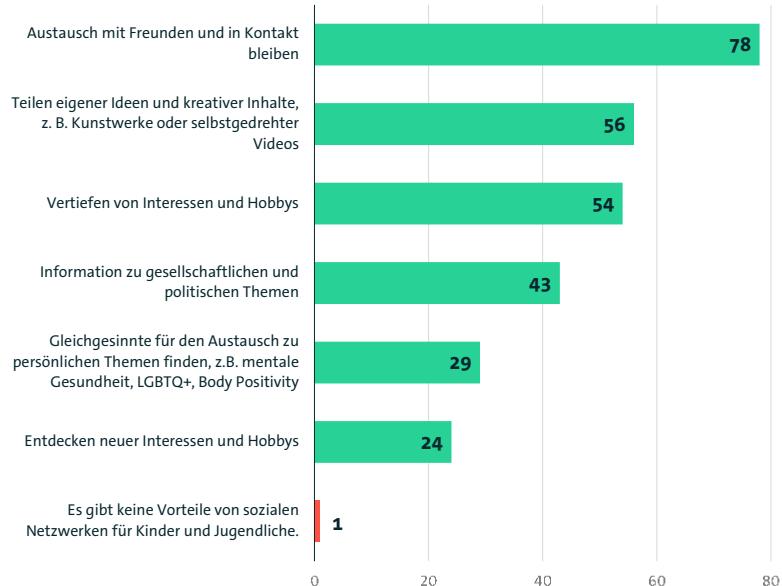
Soziale Netzwerke eröffnen Kindern und Jugendlichen aus Sicht vieler Eltern wichtige Chancen, etwa für den **sozialen Austausch, kreative Entfaltung und gesellschaftliche Teilhabe**.

Auch kreatives Teilen eigener Inhalte (56 Prozent), das Vertiefen von Hobbys (54 Prozent) und der Zugang zu gesellschaftlichen oder politischen Themen (43 Prozent) werden als Vorteile wahrgenommen. Ein Drittel nennt die Möglichkeit, Gleichgesinnte für persönliche Themen wie mentale Gesundheit oder LGBTQ+ zu finden (29 Prozent). Nur 1 Prozent der Eltern sieht keinerlei Vorteile sozialer Netzwerke für Kinder und Jugendliche.

Was sehen Sie persönlich als die größten **Vorteile** von sozialen Netzwerken für Kinder und Jugendliche?



in Prozent

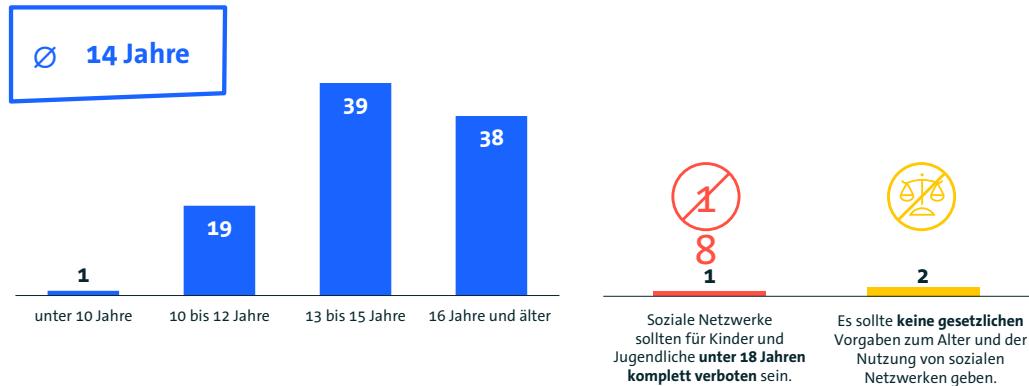


Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Mehrfachnennungen möglich | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 11: Elterliche Einschätzung zu den Vorteilen sozialer Netzwerke

2.5 Altersgrenze für soziale Netzwerke

Ab welchem Alter sollten Kinder bzw. Jugendliche soziale Netzwerke Ihrer Meinung nach gesetzlich nutzen dürfen?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 12: Einschätzung der Eltern zur gesetzlichen Altersgrenze für die Nutzung sozialer Netzwerke

Eltern plädieren für gesetzliche Altersgrenze – im Schnitt bei 14 Jahren

Rund zwei Drittel der Eltern sprechen sich für eine gesetzlich geregelte Altersgrenze aus, ab wann Kinder soziale Netzwerke wie Instagram, TikTok oder Snapchat nutzen dürfen. Im Schnitt halten sie ein Mindestalter von 14 Jahren für angemessen.

39 Prozent der Befragten plädieren für eine gesetzliche Erlaubnis ab 13 bis 15 Jahren, weitere 38 Prozent ab 16 Jahren. Nur 1 Prozent möchte die Nutzung bereits unter 10 Jahren erlauben. Einzelne Stimmen befürworten sogar ein komplettes Verbot bis 18 oder gar keine Altersvorgabe – diese Ansichten bleiben jedoch die Ausnahme.

Aus Sicht des Bitkom führt an einem umfassenden Ausbau der Medienkompetenz kein Weg vorbei: Sie muss flächendeckend, strukturiert und dauerhaft verankert werden. Die Studie zeigt, dass sich viele Menschen mehr Orientierung im Umgang mit sozialen Medien und beim Erkennen verlässlicher Informationen wünschen. Gleichzeitig nimmt die elterliche Begleitung mit zunehmendem Alter der Kinder spürbar ab. Deshalb braucht es verbindliche Angebote in allen Bildungseinrichtungen.

↗ Zur Bitkom-Stellungnahme

2.6 Social Media: Nationale & EU-Vorgaben

Die Nutzung sozialer Netzwerke durch Kinder und Jugendliche rückt international wie national stärker in den Fokus der Regulierung. Viele Eltern wünschen sich klare Regeln – und zahlreiche Staaten reagieren bereits mit Altersgrenzen und Schutzvorgaben.

Internationale Entwicklungen

- Australien hat als erstes Land weltweit ein gesetzliches Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren eingeführt. Das Gesetz trat am 10. Dezember 2025 in Kraft und verpflichtet große Plattformen, den Zugang konsequent zu beschränken. Die weltweite Aufmerksamkeit zeigt: Staaten suchen aktiv nach Wegen, junge Menschen besser vor Risiken zu schützen

Europäische Debatten

- In **Frankreich** fordert Präsident Emmanuel Macron eine gesetzliche Grenze bis 15 Jahre.
- In **Spanien** liegt ein Gesetzentwurf vor, der Social-Media-Nutzung für unter 16-Jährige einschränken will.
- In **Deutschland** gibt es bislang keine explizite gesetzliche Altersgrenze für soziale Netzwerke. Erlaubt ist, was Plattformen in ihren AGB festlegen, die häufig ein Mindestalter von 13 Jahren vorsehen.

Darüber hinaus gelten in **Deutschland** zwei zentrale rechtliche Rahmenbedingungen:

Datenschutz und Zustimmungspflichten

- Nach DSGVO dürfen personenbezogene Daten von Kindern unter 16 Jahren nur mit Zustimmung der Eltern verarbeitet werden. Die Nutzung sozialer Netzwerke durch Minderjährige setzt also grundsätzlich eine elterliche Einwilligung voraus.

Vertragliche Situation

Da Minderjährige erst ab 18 voll geschäftsfähig sind, ist auch der Vertragsschluss mit einer Plattform rechtlich gesehen nur mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten wirksam.

Altersverifikation und Digital Services Act (DSA)

- Der Digital Services Act verpflichtet bestimmte Plattformen künftig dazu, das Alter ihrer Nutzerinnen und Nutzer zu verifizieren. Die praktische Umsetzung ist jedoch herausfordernd:
 - Hohe Datenschutzanforderungen
 - Fehlende europaweit einheitliche Verfahren
 - Viele Plattformbetreiber sitzen außerhalb der EU

Der Bitkom unterstützt einen risikobasierten Ansatz der Regulierung. Altersverifikation muss: **technisch machbar, rechtssicher und datenschutzkonform** sein.

Gleichzeitig warnt der Bitkom davor, rein technische oder regulatorische Lösungen zu überschätzen. Denn Schutz entsteht immer im Zusammenspiel von Regeln, Aufklärung und Kompetenzen.

Förderung von Chancen digitaler Medien und Risikominimierung durch Medienkompetenz:
Digitale Medien eröffnen Kindern und Jugendlichen neue Möglichkeiten für Bildung, Kreativität und Teilhabe – zugleich wachsen die Risiken durch Desinformation, Suchtpotenziale und digitale Sicherheitsbedrohungen. Wir brauchen daher einen Ansatz, der Chancen stärkt und Risiken verringert.
Medienkompetenz befähigt junge Menschen, Informationen einzuordnen, sicher zu handeln und selbstbestimmt zu entscheiden. Sie muss als pädagogische und gesellschaftliche Aufgabe anerkannt und systematisch und verbindlich gefördert werden, in Schulen, in Familien und in der beruflichen Bildung.

↗ Zur Bitkom-Stellungnahme

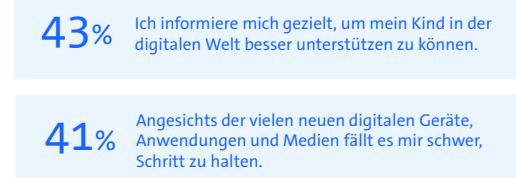
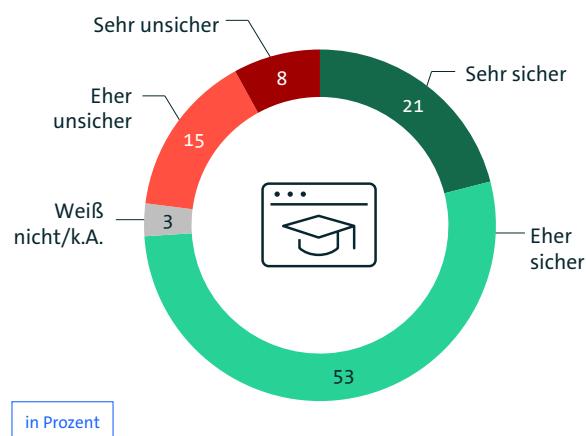
3

Medien- & Digitalkompetenz

3 Medien- & Digitalkompetenz

3.1 Eigene Digitalkompetenz

Wie sicher fühlen Sie sich, Ihrem Kind **Medien- und Digitalkompetenzen** zu vermitteln?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 13: Selbsteinschätzung von Eltern zur Vermittlung digitaler Kompetenzen an ihre Kinder

Digitale Kompetenzen: Rund ein Viertel ist unsicher

Die Mehrheit der Eltern fühlt sich grundsätzlich sicher, wenn es darum geht, ihrem Kind Medien- und Digitalkompetenzen zu vermitteln: 74 Prozent geben an, sich eher oder sehr sicher zu fühlen. Zugleich zeigt sich aber auch, dass fast ein Viertel (23 Prozent) eher oder sehr unsicher ist.

Um ihre Kinder besser begleiten zu können, informieren sich 43 Prozent der Eltern gezielt über digitale Themen. Gleichzeitig geben 41 Prozent zu, Schwierigkeiten zu haben, mit der rasanten Entwicklung digitaler Geräte, Anwendungen und Medien Schritt zu halten.

Medien- und Digitalkompetenz meint, digitale Geräte sicher zu bedienen, Apps oder Software sinnvoll zu nutzen und sich sicher und verantwortungsvoll in digitalen Medien, z.B. in sozialen Netzwerken, zu bewegen.

3.2 Digitales im Erziehungsalltag

Digitale Medien sind aus dem Familienalltag nicht mehr wegzudenken, unter anderem auch, weil sie »entlasten«: Mehr als die Hälfte der Eltern (52 Prozent) gibt an, ihr Kind gezielt digitale Medien oder das Internet nutzen zu lassen, um selbst Zeit für andere Aufgaben zu gewinnen.

Gleichzeitig gehen viele Eltern reflektiert mit dem digitalen Raum um: 47 Prozent achten bewusst darauf, keine Fotos ihres Kindes online zu stellen.

Auch das elterliche Selbstbild wird durch soziale Netzwerke beeinflusst. 41 Prozent erleben dort den Eindruck, dass andere Eltern den Familienalltag besser im Griff hätten. Und knapp ein Viertel (24 Prozent) hat sich online bereits gezielt Erziehungstipps geholt.

Digitale Medien übernehmen im Familienalltag nicht nur eine unterhaltende, sondern auch eine organisatorisch entlastende Rolle. Sowohl Mütter (50 Prozent) als auch Väter (55 Prozent) lassen ihr Kind gezielt Medien nutzen, um Zeit für anderes zu gewinnen.

Welche der folgenden Aussagen zum Thema Internet treffen für Sie bzw. Ihr Kind zu?



52%

Ich lasse mein Kind manchmal bewusst digitale Medien bzw. das Internet nutzen, damit ich Zeit für andere Aufgaben habe.



41%

Durch soziale Medien entsteht bei mir oft der Eindruck, dass andere Eltern bzw. Familien alles besser im Griff haben.



47%

Ich achte darauf, keine Bilder meines Kindes ins Internet zu stellen.



24%

Ich habe mir schon Erziehungstipps im Internet geholt.

Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 14: Aussagen zum Thema Internetnutzung

3.3 Bitkom-Tipps für Eltern

Digitale Medien gehören für Kinder und Jugendliche selbstverständlich zum Alltag. Eltern spielen deshalb eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, Chancen zu nutzen und Risiken zu minimieren.

Mit einfachen Maßnahmen können Familien viel dazu beitragen, dass sich Kinder sicher, selbstbestimmt und kompetent im Internet bewegen. Der Bitkom stellt dafür praxisnahe Empfehlungen bereit.

Jüngere Kinder: Aktiv begleiten

Bei jüngeren Kindern steht die **gemeinsame Nutzung** im Mittelpunkt. Eltern unterstützen, indem sie:

- Geräte und Medien gemeinsam nutzen und Inhalte besprechen.
- Altersgerechte und qualitativ hochwertige Inhalte auswählen.
- Lesezeichen und eine kindgerechte Startseite im Browser einrichten.
- Kinderschutzfunktionen an Geräten und Betriebssystemen aktivieren.
- Kindgerechte Angebote wie FragFinn, internet-abc, internauten.de, kindernetz.de oder »logo!« nutzen.

Jugendliche: Kontrolliert loslassen

Mit zunehmendem Alter brauchen Jugendliche **mehr Freiräume**, gleichzeitig bleiben Orientierung und Schutz wichtig:

- Geschützte Surfräume nutzen, ggf. mit technischen Schutzmaßnahmen.
- Über Erfahrungen und Gefahren im Internet sprechen, z. B. Mobbing, problematische Kontakte oder unangemessene Inhalte.
- Regeln zu Nutzungszeiten und Verhaltensstandards gemeinsam festlegen.

Medienkompetenz stärken

Für alle Altersgruppen gilt: Medienkompetenz ist der Schlüssel für Sicherheit und Selbstbestimmung im Netz. Sie bildet die Grundlage für digitale Selbstbestimmung und für eine Gesellschaft, die resilient bleibt und schützt vor Suchtgefahren. Medienkompetenz ermöglicht den sicheren Umgang mit digitalen Diensten und hilft Kindern und Jugendlichen, Risiken wie Betrug, Phishing oder extremistische Inhalte früh zu erkennen und einzuordnen.

Eltern können entscheidend zu ihr beitragen, indem sie:

- Internet- und Informationskompetenz vermitteln
- Die Privatsphäre schützen und zeigen, wie sensible Daten gesichert werden
- Vor illegalen Downloads und Abmahnrisiken schützen
- Entwicklungsrisiken aktiv ansprechen, etwa den Umgang mit Gewalt oder Pornografie

Auf einen Blick: Praktische Maßnahmen für den Familienalltag

- **Erfahrungsaustausch fördern:** Regelmäßig über Medienerlebnisse sprechen
- **Zeitbegrenzungen vereinbaren:** Altersgerechte Nutzungszeiten helfen, Balance zu halten
- **Kinderschutz aktivieren:** Geräteeinstellungen, Betriebssysteme und Apps entsprechend konfigurieren.
- **Sichere Browserumgebungen einrichten:** Lesezeichen, Startseiten, Filter
- **Qualitätsangebote nutzen:** geprüfte Kinderseiten und kindgerechte Suchmaschinen.

↗ Weitere Tipps auf der Bitkom-Website

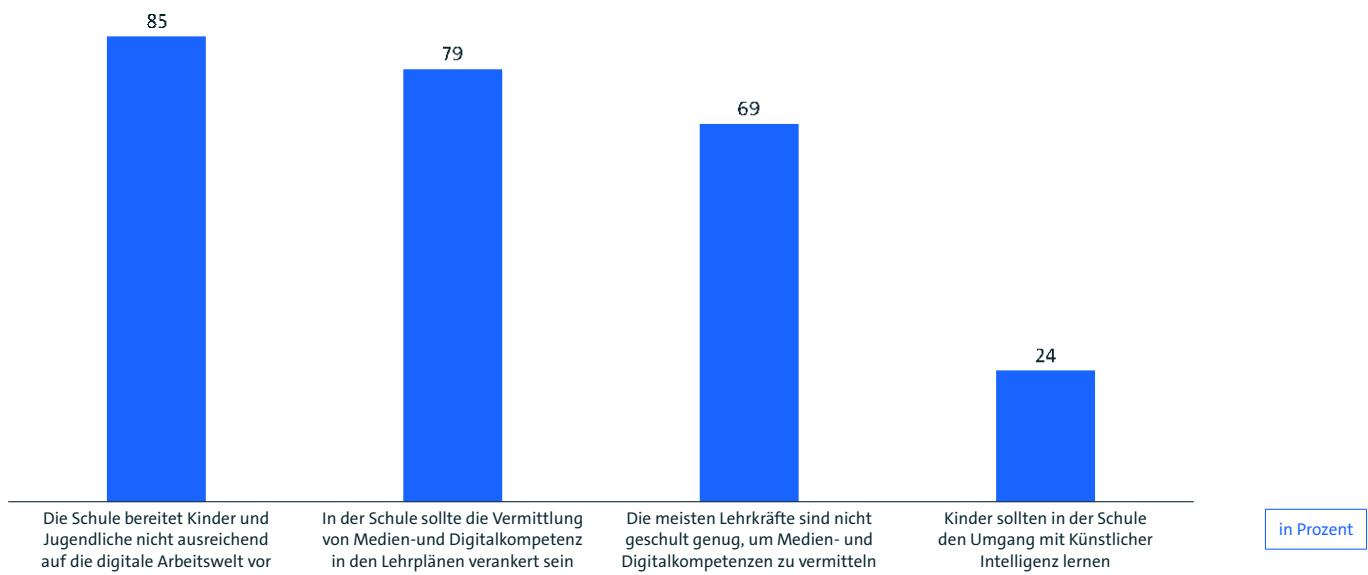
4

Schule, Bildung & Politik

4 Schule, Bildung & Politik

4.1 Digitale Bildung

Welche der folgenden Aussagen zur Rolle der Schule bei der digitalen Bildung von Kindern treffen Ihrer Meinung nach zu?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 15: Einschätzungen der Eltern zur Vermittlung digitaler Kompetenzen

85 Prozent finden, deutsche Schulen bereiten nicht ausreichend auf digitale Arbeitswelt vor

Die Mehrheit der Eltern sieht deutlichen Nachholbedarf bei der digitalen Bildung an Schulen. 85 Prozent sind der Meinung, dass Kinder und Jugendliche dort nicht ausreichend auf die digitale Arbeitswelt vorbereitet werden.

Ein ebenso klarer Appell geht an die Bildungspolitik: Zwei Drittel der Eltern (65 Prozent) fordern mehr Investitionen in die Digitalisierung der Schulen. Auch die Inhalte sollen sich an der digitalen Realität orientieren – so sprechen sich 79 Prozent dafür aus, dass Medien- und Digitalkompetenzen fest in den Lehrplänen verankert werden.

Doch nicht nur die Ausstattung, auch die Vermittlung bereitet Sorge: 69 Prozent sehen die Lehrkräfte als nicht ausreichend geschult, um digitale Kompetenzen zu vermitteln.

Jedes vierte Elternteil (24 Prozent) wünscht sich zudem, dass der Umgang mit Künstlicher Intelligenz explizit Teil des Unterrichts wird.

4.2 Politische Erwartungen

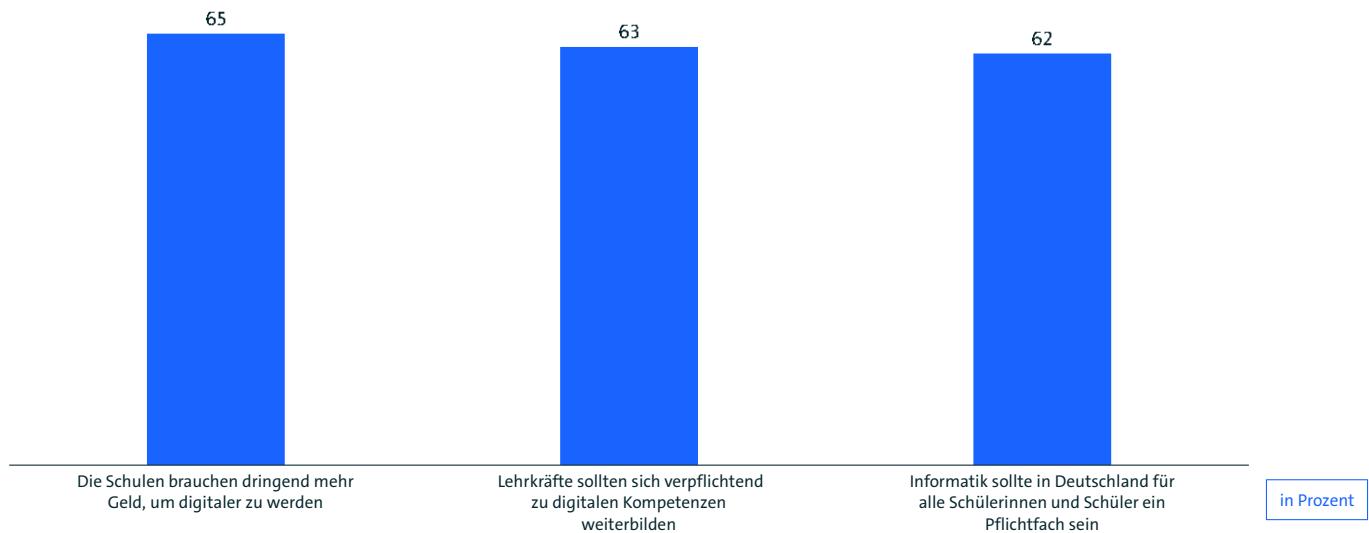
Die überwiegende Mehrheit der Eltern sieht die Politik in der Verantwortung, die digitale Bildung in Deutschland entscheidend voranzubringen. 65 Prozent fordern dringend mehr finanzielle Mittel, um Schulen besser auszustatten. Auch bei den Lehrkräften wünschen sich viele mehr Engagement: 63 Prozent sprechen sich dafür aus, dass digitale Weiterbildung für Lehrkräfte verpflichtend werden sollte.

Zudem plädiert eine deutliche Mehrheit dafür, digitale Inhalte strukturell zu verankern: 62 Prozent wollen Informatik als Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler. Diese Forderungen zeigen: Eltern erwarten von der Bildungspolitik konkrete und verbindliche Maßnahmen, um Kinder besser auf eine zunehmend digitale Zukunft vorzubereiten.

Eltern sehen bei der Digitalisierung von Deutschlands Schulen noch immer großen Nachholbedarf: Im Schnitt geben sie der digitalen Gestaltung des Schulunterrichts ihrer Kinder nur die **Note 3,3** (»befriedigend«). 17 Prozent bewerten sie nur als »ausreichend«, 10 Prozent als »mangelhaft« und 5 Prozent sogar als »ungenügend«. Nur eine Minderheit bewertet die Digitalisierung des Unterrichts als »gut« (17 Prozent) oder »sehr gut« (4 Prozent).

↗ Zur Bitkom-Presseinformation

Zum Abschluss sagen Sie mir bitte, welche der folgenden Aussagen zu Maßnahmen der Politik aus Ihrer Sicht zutreffen?



Basis: Alle Befragten (n=1.004) | Quelle: Bitkom Research 2025

Abbildung 16: Forderungen der Eltern für bessere digitale Bildung

in Prozent

5 Fazit

Kinder wachsen heute selbstverständlich digital auf. Eltern lassen ihre Kinder bereits im Vorschulalter Fernseher oder Smart-TV nutzen, im Grundschulalter Laptops, Tablets und erste Smartphone-Funktionen; ein eigenes Smartphone erhalten sie durchschnittlich mit **9 Jahren**.

Eltern begleiten diesen Weg aktiv: **59 Prozent** geben Regeln zur Smartphonenuutzung vor, bei jüngeren Kindern setzen rund **90 Prozent** Zeitlimits und Jugendschutzfunktionen ein. **63 Prozent** der befragten Eltern wünschen sich weniger Zeit am Display, **48 Prozent** sehen sich aber selbst nicht immer als gutes Vorbild.

In sozialen Netzwerken gehen Eltern schrittweise vor: **77 Prozent** der 6- bis 9-Jährigen dürfen weder ein eigenes noch ein mitgenutztes Profil nutzen. Mit dem Alter steigen die Freiheiten, dennoch behalten viele Eltern den Überblick – **51 Prozent** kennen die Passwörter ihrer Kinder, **68 Prozent** folgen ihren Kindern in den sozialen Medien. Gleichzeitig nimmt die Begleitung mit zunehmendem Alter ab.

Bei digitalen Kompetenzen fühlt sich eine Mehrheit sicher: **53 Prozent** trauen sich die Vermittlung digitaler Kompetenzen zu, **41 Prozent** fällt es allerdings schwer, mit der Geschwindigkeit neuer Technologien Schritt zu halten.

Die Erwartungen an Schulen sind hoch: **85 Prozent** sehen Defizite bei der Vorbereitung auf die digitale Arbeitswelt, **79 Prozent** wollen verbindliche Medienbildung in Lehrplänen, und **65 Prozent** fordern mehr Mittel für digitale Ausstattung.

Insgesamt zeigt dieser Studienbericht: Eltern begleiten die digitale Welt ihrer Kinder engagiert, stoßen aber häufig noch an fachliche Grenzen. Die Begleitung von Kindern und Jugendlichen braucht daher eine verlässliche gemeinsame Verantwortung von Eltern, Schulen, Politik und Gesellschaft. Digitale Kompetenzen, Schutz und souveräner Umgang entstehen dort am besten, wo klare Regeln, aktive Begleitung und geeignete Rahmenbedingungen zusammenkommen.

Aus Sicht des Bitkom bedeutet das: Medienkompetenz muss systematisch in allen Bildungseinrichtungen verankert, digitale Technologien frühzeitig und verantwortungsvoll eingesetzt und pädagogische Fachkräfte gezielt qualifiziert werden. Gleichzeitig kommt Eltern eine zentrale Rolle zu: Sie sind gefordert, sich selbst kontinuierlich zu zentralen digitalen Themen zu informieren, ihre Kinder in ihrem Recht auf digitale Teilhabe zu stärken und sie zu einer selbstbestimmten, sicheren Nutzung digitaler Angebote zu befähigen. Dazu gehört auch, altersgerechte Schutzmechanismen zu etablieren und sichere digitale Räume aktiv mitzugestalten. Darüber hinaus braucht es verlässliche politische Rahmenbedingungen und eine langfristige Finanzierung – auch über den Digitalpakt 2.0 hinaus –, damit Schulen digitale Bildung dauerhaft zeitgemäß umsetzen können. Nur so können Kinder und Jugendliche die Chancen der digitalen Welt sicher, selbstbestimmt und gestärkt nutzen.

6 Methodik

Befragung 2025

| Auftraggeber | Bitkom |
|------------------------------------|--|
| Methodik | Mündlich-telefonische Befragung |
| Grundgesamtheit | Eltern von Kindern von 6 bis 18 Jahre |
| Stichprobengröße | n=1.004 |
| Befragungszeitraum | KW 22 bis KW 27 2025 |
| Gewichtung | Gewichtung der Personenstichprobe anhand des Mikrozensus, so dass die Ergebnisse ein repräsentatives Bild für Eltern von Kindern von 6 bis 18 Jahre in Deutschland ergeben (Geschlecht, Altersgruppen, Personen im Haushalt, Bundesland, Bildungsgrad) |
| Statistische Fehlertoleranz | +/- 3 Prozent in der Gesamtstichprobe |

Herausgeber

Bitkom e.V.

Albrechtstr. 10 | 10117 Berlin

Fachliche Leitung

Dr. Konstantin Peveling

Leah Schrimpf

Wissenschaftliche Leitung

Bettina Lange

Redaktion

Alissa Geffert

Copyright

Bitkom 2026

Lizenziert unter [CC BY 4.0](#)

Diese Publikation stellt eine allgemeine unverbindliche Information dar. Die Inhalte wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, jedoch besteht kein Anspruch auf sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit und/oder Aktualität. Insbesondere kann diese Publikation nicht den besonderen Umständen des Einzelfalls Rechnung tragen. Eine Verwendung liegt daher in der eigenen Verantwortung der Leserin bzw. des Lesers. Jegliche Haftung wird ausgeschlossen. Alle Rechte, auch der auszugsweisen Vervielfältigung, liegen beim Bitkom oder den jeweiligen Rechteinhabern.

Wie wachsen Kinder heute auf, in einer Welt, die längst digital geworden ist? Dieser Studienbericht zeigt, wie früh digitale Geräte Einzug in den Familienalltag halten und wie intensiv Eltern versuchen, die Chancen und Risiken in Balance zu bringen. Er gibt Einblick in Regeln rund um Smartphones, in Sorgen über Social Media und Mobbing sowie in das Ringen um die angemessene Begleitung zwischen Kontrolle und Vertrauen. Es wird deutlich: Viele Eltern fühlen sich in der digitalen Erziehung sicher – während ein erheblicher Teil noch damit ringt, mit der Geschwindigkeit neuer Technologien mitzuhalten. Grundlage der Erhebung ist eine Befragung von 1.004 Eltern mit Kindern zwischen 6 und 18 Jahren. Der Bericht macht sichtbar, wo Eltern Orientierung benötigen, welche Erwartungen sie an Schulen und Politik richten und welche Kompetenzen entscheidend sind, damit Kinder sich sicher und selbstbestimmt in der digitalen Welt bewegen können.

DOI

10.64022/2025-eltern-digitalisierung